

Waldspaziergang der Forstbetriebsgemeinschaft Waldbröl-Schnörringen am 27.10.2018 mit dem Revierförster Johannes Thomm

Auf Einladung der Forstbetriebsgemeinschaft Waldbröl-Schnörringen trafen sich bei herbstlichem Wetter etwa 25 Interessierte im Wald nahe dem Ortsteil Hahn.

Es ging um Wiederbewaldung nach Sturm, Trockenheit oder anderen Schadereignissen. Was wächst auf welchem Standort am besten? Was würde von Natur aus wachsen? Welches Holz wird in Zukunft gebraucht? Wie muss eine Pflanzung gepflegt werden, damit die kleinen gepflanzten Bäume auch wachsen und groß werden können? An Beispielflächen wurden diese und viele weitere Fragen diskutiert. Ein neugepflanzter Baum wird von begleitender natürlicher Vegetation oft bedroht und muss immer wieder freigeschnitten werden, aber auch Rehe, Mäuse und Insekten können ihn schädigen. Von Natur aus würden in unseren Wäldern überwiegend Buchen wachsen. Aber einige Argumente sprechen auch für die Pflanzung von Nadelholz. Das relativ leichte, gerade gewachsene und sehr belastbare Holz der Fichte ist als ökologischer Rohstoff sehr gefragt. So sind viele Gesichtspunkte zu beachten, wenn ein Baum gepflanzt werden soll. Immerhin soll er viele Jahrzehnte wachsen und gedeihen.

Neue Baumarten wie Douglasie, Thuja, Esskastanie oder Robinie können eine Alternative zu den heimischen Baumarten darstellen. Aber Schädlinge wie Insekten oder Pilze werden sich mit der Zeit auf die neuen Bäume einstellen und können auch diese bedrohen. Durch gemischte Wälder aus verschiedenen Baumarten kann das Risiko etwas gestreut werden. Eine Wunderbaumart, die jedoch allen Wetterextremen standhält, ist noch nicht gefunden worden.

Das Ausmaß der Waldschäden, das durch die extreme Trockenheit der letzten Monate und den darauf folgenden Borkenkäferbefall verursacht wurde, machte manchen Teilnehmer sehr betroffen. Der wirtschaftliche Schaden an den Bäumen ist enorm. Der Anblick der vielen abgestorbenen Bäume und Sträucher ist erschreckend und macht die Folgen des Klimawandels auch hier bei uns sichtbar.

Die Biologie der Borkenkäfer sorgte allerdings für Erheiterung. Diese winzigen Tiere bauen sich unter der Rinde eine „Rammelkammer“ und legen dann zusammen einen Brut-Gang an. Das Weibchen legt ca. 40 Eier ab, aus denen sich hungrige Larven und in vier Wochen neue Käfer entwickeln. Dieses Jahr gab es drei bis vier Generationen. Auf diese Weise ist eine Massenvermehrung entstanden. Die durch die Dürre geschwächten Bäume können sich dann dem Angriff der Käfer nicht erwehren.

Besonders die anwesenden Kinder hatten viel Freude, wenn sie Bäume fanden, die genauso alt waren wie sie selbst. Und nicht nur die Kinder staunten über prächtige rote Fliegenpilze. Gefunden wurden aber auch Pfifferlinge, Maronen und Steinpilze.

Der weite Blick über das Bröltal, aber auch der Anblick einer alten knorrigen Buche ließ die Herzen höher schlagen.

Am Ende des dreistündigen Rundgangs war man sich einig, dass auch im nächsten Jahr wieder eine derartige Veranstaltung angeboten werden sollte.

31.10.2018 Johannes Thomm